

PROZESS: WAS WAR DAVOR
WAS KOMMT DANACH

ZUKUNFTS
POTENZIAL

ATION

ALER
PEKT

VIRTUALITÄT
EINBEZIEHUNG

Bürgergutachten Standortauswahl für ein Freiheits- und Einheitsdenkmal in Leipzig

SICHTBARKEIT

ORT DER
BEGEGNUNG

FREIHEITS
DENKMAL
ohne
Einheit?

stiftung **FRIEDLICHE
REVOLUTION** 1989



Inhalt

Das Wichtigste in Kürze:	
Die Empfehlungen des Bürgerrats	4
Der Weg zum Denkmal	6
Vorauswahl von fünf Standorten durch einen Expertenrat	8
Der Bürgerrat zur Standortauswahl	10
Auswahl des Standorts des Freiheits- und Einheitsdenkmals	11
Die Agenda des Bürgerrats	12
Begehung und erste Eindrücke	13

Standortvorschlag Goedelerring/Tröndlinring	14
Standortvorschlag Gesamter Ring	15
Standortvorschlag Matthäikirchhof	16
Standortvorschlag Wilhelm-Leuschner-Platz	17
Standortvorschlag Nicht (physischer) Ort	18
Abstimmung der Empfehlungen	19
Impressum	23



Danksagung

Der Bürgerrat Freiheits- und Einheitsdenkmal, der erste Bürgerrat auf kommunaler Ebene in Leipzig, ist auf große Resonanz gestoßen. Er ist ein wichtiger Meilenstein für das zukünftige Denkmal, aber gewiss auch für die Bürgerbeteiligung in Leipzig an sich. Als Stiftung Friedliche Revolution haben wir uns sehr über das Gelingen des Bürgerrates gefreut. Der Bürgerrat zur Standortfindung am letzten Januarwochenende ist eine leuchtende Wegmarkierung im Verfahren für ein Freiheits- und Einheitsdenkmal im Kontext der Friedlichen Revolution 1989, für Erinnern, für heute und vor allem für die Zukunft.

Wir danken daher allen, die den Bürgerrat in dieser Form und Intensität zu einem so erfolgreichen Format der Bürgerbeteiligung für ein Freiheits- und Einheitsdenkmal werden ließen. Insbesondere den **35 Bürgerinnen und Bürgern**, die sich über drei Tage so engagiert und konstruktiv mit dem Thema der Standortfindung befasst haben. Wir sind sehr beeindruckt von ihren so tief abwägenden und zielorientierten Diskussionen.

Stephanie von Aretin, Falk Becker, Anna-Maria Boddin, Jürgen Braband, Oda Brandt-Kobele, Anja Döring, Andrea Engert, Christina Engisch, Luiza Etscheit, Rolf Gaschke, Robert Gazda, Germann Geer, Christine Greger, Simone Grundmann, Anika Hase, Holger Junge, Nikolas Kutsche, Frank Nico Lischka, Sarah Metz, Renate Müller, Anna Nickel, Eckhard Otto, Emanuel Peters, Steffen Pohle, Anne Reiche, Désirée Yvonne Rudolph, Nelson Rustemeyer, Pauline Schubert, Christian Schultz, Marcel Schulze, Nancy Schüttke, Dmitrii Shandra, Sven Siebeneich, Paul Strelow, Snežana Vilotijević

Den **9 Expertinnen und Experten**, die sich im Vorfeld des Bürgerrates einen Tag lang mit Empfehlungen zur Standortwahl beschäftigt haben und dann auch im Bürgerrat für die Vorstellung der möglichen Standorte zur Verfügung standen.

Dr. Stephanie Jacobs, Dr. Sascha Lange, Prof. Annette Menting, René Reinhardt, Siegbert Schefke, Bernd Stracke, Greta Taubert, Anna Voswinckel, Jan Wenzel

Den Organisierenden sowie Begleiterinnen und Begleiter des Stadtrundgangs. Das Feedback zu den Standorterkundungen hat uns gezeigt, wie wichtig es war, die Stadträume mit allen Sinnen wahrzunehmen.

Dr. Werner Möller, Gesine Oltmanns, Prof. Ronald Scherzer-Heidenberger, Regina Schild

Undenkbar war dieser Bürgerrat ohne die Mitstreiterinnen und Mitstreiter des nexus Instituts, die alles gedeihen ließen, perfekt organisierten und ihre ganze Professionalität dem Bürgerrat Freiheits- und Einheitsdenkmal widmeten. Dass sie sich nicht nur vom Thema Friedliche Revolution begeistern ließen, sondern uns den Erfolg des Bürgerrates ermöglichten, sehen wir mit großer Dankbarkeit.

Nicolas Bach, Eike Biermann, Christine von Blanckenburg, Wiebke Blum

Und, um den großen Bogen zu spannen: Das wäre alles nicht möglich gewesen, wenn die Stadt Leipzig uns als Stiftung Friedliche Revolution nicht das Vertrauen geschenkt hätte, diesen neuen Weg zu einem Freiheits- und Einheitsdenkmal maßgeblich zu befördern.

Wir danken daher der Stadt Leipzig, den Stadträtinnen und Stadträten und insbesondere dem Oberbürgermeister Burkhard Jung, seinen Mitarbeitenden und den vielen Personen in der städtischen Verwaltung, die „step by step“ den Bürgerrat ermöglicht haben.

Der Bürgerrat wurde durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, mit Mitteln des Freistaates Sachsen und der Stadt Leipzig finanziell ausgestattet.

Herzlichen Dank für all die Unterstützung! Ein erfolgreicher Zwischenhalt motiviert uns als Stiftung Friedliche Revolution zum Weitergehen. In diesem Sinne können wir versichern: Wir bleiben am Ball!

Für den Vorstand der
Stiftung Friedliche Revolution

Prof. Dr. Rainer Vor
Vorstandsvorsitzender

Das Wichtigste in Kürze:

Die Empfehlungen des Bürgerrats

Der Bürgerrat Freiheits- und Einheitsdenkmal, an dem 35 zufällig ausgewählte Leipzigerinnen und Leipziger vom 28. – 30.01.2022 teilnahmen, hatte zur Aufgabe, eine Empfehlung für den Standort des geplanten Freiheits- und Einheitsdenkmals abzugeben. Der Bürgerrat konnte sich dabei auf eine Vorauswahl von fünf Standorten stützen, die ein Expertengremium zuvor vorgeschlagen hatte. Nach eingehender Diskussion der Vor- und Nachteile der fünf Vorschläge

fiel am 30. Januar die Entscheidung des Bürgerrats für den Standort Wilhelm-Leuschner-Platz/Platz der Friedlichen Revolution. Zur Abstimmung gestellt wurde noch ein weiterer Vorschlag aus der Diskussion des Bürgerrats, nämlich keinen dieser Orte zu wählen. Wie schon ganz zu Beginn des Bürgerrats so wurde auch in der Plenumsitzung vor der Abstimmung die Nikolaikirche als Standort diskutiert, letztlich aber nicht in die Abstimmung eingebracht.

Wo soll das Denkmal stehen?



Abstimmung am 30.01.2022

Meinungsbild 29.01.2022

Für den Wilhelm-Leuschner-Platz als Standort des Freiheits- und Einheitsdenkmals stimmten, mit einem deutlichen Abstand zum zweitplatzierten Goedelerring/ Tröndlinring die meisten Bürgerinnen und Bürger. Eine absolute Mehrheit erreichte der Vorschlag jedoch nicht. Interessanterweise steht dieses Ergebnis im Gegensatz zum Meinungsbild, das nach der Begehung und vor der intensiven Beschäftigung mit den einzelnen Vorschlägen erhoben wurde. Der Favorit der Mehrheit hieß am Sonnabend um 14.30 Uhr noch Goedelerring/Tröndlinring. Der Wilhelm-Leuschner-Platz lag weit abgeschlagen mit nur vier Befürworterinnen und Befürwortern auf dem vorletzten Platz vor dem Nicht-Ort. Dieser Wechsel lässt befürchten, dass es nicht einfach sein wird, den Standort der Öffentlichkeit gegenüber zu vertreten. Er zeigt aber auch, wie wichtig es ist, dass Meinung nicht nur abgefragt wird, sondern es auch Raum für eine tiefe Auseinandersetzung gibt, damit sich Bürgerinnen und Bürger auf der Grundlage von Argumenten und im Austausch miteinander eine Meinung bilden können, bevor sie abstimmen.

Den Teilnehmenden war bewusst, dass sie mit der Entscheidung für den Wilhelm-Leuschner-Platz für den gleichen Standort votierten, der schon im ersten Anlauf zum Freiheits- und Einheitsdenkmal im Jahr 2011 gewählt worden war. Dieser war seinerzeit umstritten, weil er keinen historischen Bezug zu den Montagsdemonstrationen hat. Nach Ansicht der Teilnehmenden ist dieses Argument jedoch mit der Zeit verblasst. Künftige Generationen – und an diese richtet sich das Denkmal vor allem – werden dies nicht als störend empfinden. Wichtiger als historisch korrekte Bezüge war den Teilnehmenden, dass es gute Möglichkeiten zur Gestaltung gibt. Auch die Sichtachse zur Bibliothek sowie die Nähe zum geplanten Forum Recht haben eine Rolle im Abstimmungsprozess gespielt.



Mit der Empfehlung, den Namen des geplanten Denkmals in Freiheitsdenkmal zu ändern, nahm der Bürgerrat zum einen auf, dass die Zeitzeugen die Friedliche Revolution vor allem als Freiheits- und Demokratiebewegung einordneten, und zum anderen, dass die „Einheit“ mit den negativen Folgen der Nachwendejahre und ihren bis heute vorhandenen Ungleichheiten zwischen Ost und West in Verbindung gebracht wird. Der Impuls „Einheit“ im Sinne der europäischen Einigungsbewegung zu verstehen, wurde nur von wenigen aufgenommen.

Zum Abschluss des Bürgerrats wurden auch weitere Empfehlungen, die sich während der Diskussionsrunden entwickelt hatten, auf Wunsch der Teilnehmenden in die Abstimmung aufgenommen. So auch der Vorschlag, dass gar kein Denkmal gebaut werden solle. Was von den Teilnehmenden mit einer Zwei-Drittel-Mehrheit abgelehnt wurde.

Mit großer Mehrheit sprach sich der Bürgerrat dafür aus, dass das Freiheits- und Einheitsdenkmal durch virtuelle Elemente und Informationen ergänzt werden sollte. Ausschlaggebend dafür war vor allem der Gedanke, dass für die junge Generation die Verfügbarkeit von Informationen im Internet völlig selbstverständlich ist. Die Jugend von morgen werde das Denkmal nicht wahrnehmen, wenn es nicht auch in der virtuellen Welt existiere, beschrieb eine Teilnehmerin ihre Zukunftserwartungen.

Soll es überhaupt ein Denkmal geben?

- 28** Ja, wir wollen ein Denkmal
- 5** Nein, wir brauchen kein Denkmal
- 2** weiß nicht

Wie soll das Denkmal heißen?

- 19** Freiheitsdenkmal
- 12** Freiheits- und Einheitsdenkmal
- 4** weiß nicht

Soll das Denkmal virtuelle Elemente enthalten?

- 27** Ja
- 3** Nein
- 5** weiß nicht

Der Weg zum Denkmal

9. Oktober 1989

70.000 DDR-Bürgerinnen und Bürger demonstrieren auf dem Ring und fordern unter dem Motto „Wir sind das Volk“ demokratische Freiheitsrechte – vor allem Reise- und Meinungsfreiheit, demokratische Reformen und Rechtsstaatlichkeit.

2008

Der Bundestag beschließt, in Leipzig ein Freiheits- und Einheitsdenkmal zu errichten.

2009

Die Stiftung Friedliche Revolution wird von Menschen aus Ost und West gegründet.

2011–2014

Der erste Anlauf für ein Denkmal scheitert aufgrund verfahrensrechtlicher Mängel beim Umgang mit der Juryentscheidung des Wettbewerbsverfahrens verbunden mit dem Widerstand aus der Stadtgesellschaft gegen den gewählten Standort Wilhelm-Leuschner-Platz.

Oktober 2017

Der Leipziger Stadtrat beschließt, das Projekt „Freiheits- und Einheitsdenkmal“ wieder aufzunehmen und beauftragt die Stiftung Friedliche Revolution mit der Entwicklung eines Konzeptes für die begleitende Beteiligung der Stadtgesellschaft und das Wettbewerbsverfahren

September 2021

Die Umsetzung des Konzeptes wird vom Stadtrat gestartet und die Stiftung Friedliche Revolution damit beauftragt.

November 2021

Beauftragung des nexus Instituts mit der Konzeption und Durchführung eines Bürgerrats zur Standortauswahl Einladung von Expertinnen und Experten zur Erarbeitung des Wettbewerbskonzeptes.

11. Januar 2022

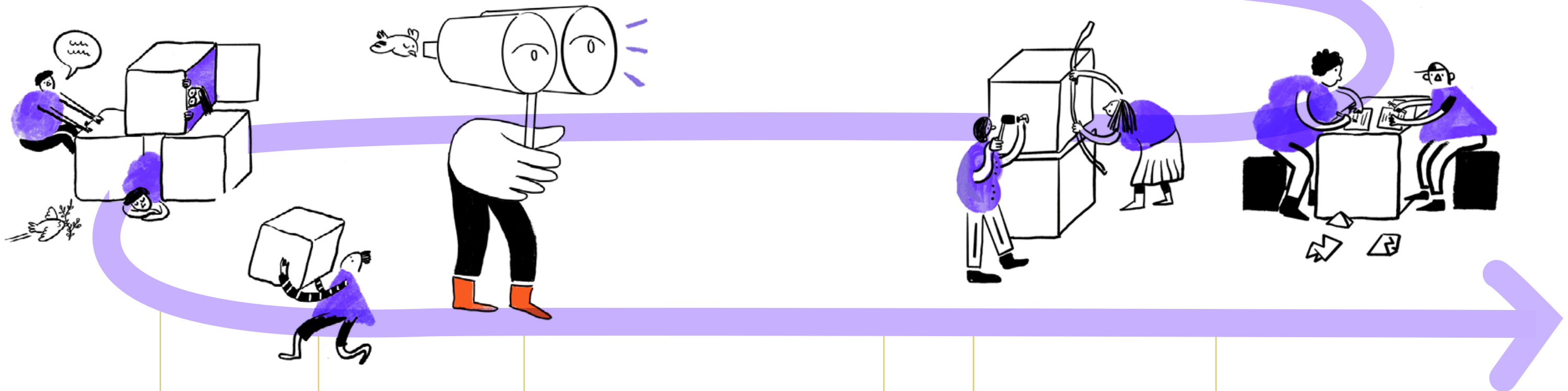
Konstituierende Sitzung des Wettbewerbsgremiums

15. Januar 2022

Begehung möglicher Standorte in der Leipziger Innenstadt durch den Expertenrat, dem 9 Persönlichkeiten aus der Leipziger Wissenschafts-, Kunst- und Kulturszene angehören. Aus 12 Vorschlägen wählt der Rat vier aus, die er wegen ihrer historischen Bezüge und/oder stadträumlichen Qualitäten für besonders geeignet hält. Hinzu kommt der Vorschlag einen Nicht-Ort, also einen nicht physisch existenten Ort ebenfalls in die Auswahl aufzunehmen.

28.–30. Januar 2022

Ein Bürgerrat, dem 35 zufällig ausgewählte Leipzigerinnen und Leipziger angehören, diskutiert die fünf Vorschläge des Expertenrats und entscheidet sich für den Wilhelm-Leuschner-Platz als Standort für das Denkmal.



Februar 2022

Drei weitere Sitzungen des Expertenrates zu Fragen des Wettbewerbskonzeptes.

10. Februar 2022

Übergabe des Bürgergutachtens an Oberbürgermeister Burkhard Jung als Vorsitzenden des Leipziger Stadtrates in einer öffentlichen Veranstaltung mit Podiumsdiskussion als Bürgertalk der Leipziger Volkszeitung

4. März 2022

Übergabe des Wettbewerbskonzeptes durch den Expertenrat und die Stiftung Friedliche Revolution an den Oberbürgermeister als Vorsitzenden des Stadtrates.

Juli bis Dezember 2022

Vorstellung des neuen Leipziger Denkmal-Verfahrens im Deutschen Bundestag mit dem Ziel, die finanzielle Ausstattung des Wettbewerbs- und Umsetzungsverfahrens einzuwerben.

Juni 2022

Geplante Abstimmung zur Standortfrage und Wettbewerbskonzeption im Stadtrat

April bis Dezember 2022 – weiterführend bis zur Errichtung des Freiheits- und Einheitsdenkmals

Durch die Stiftung Friedliche Revolution wird ein überregionaler und bundesweiter Kommunikationsprozess zum Freiheits- und Einheitsdenkmal angestoßen. Ausstellungen, begleitende Veranstaltungen und Bürgerdialoge zu Inhalt und Botschaft eines Freiheits- und Einheitsdenkmal in Leipzig.

Vorauswahl von fünf Standorten durch einen Expertenrat

Von Stephanie Jacobs

Aus zehn vorgegebenen Standortvorschlägen und zwei weiteren, die im Rahmen der intensiven Beratungen des Expertenrates hinzukamen, hat das Gremium fünf Standortempfehlungen als Grundlage für den Bürgerrat erarbeitet. Folgende Kriterien haben sich bei der Entscheidungsfindung herauskristallisiert:

Städtebauliche und gestalterische Qualität des Standortes

Ein wichtiges Entscheidungskriterium war für den Expertenrat die städtebauliche Qualität des Ortes. Dabei spielten für die Mehrheit der Expertinnen und Experten Sichtbarkeit und städtebauliche Offenheit des Standortes eine ebenso zentrale Rolle wie die Aufenthaltsqualität. Von Vielen wahrgenommen, belebt, offen, „mittendrin“ sollte der Ort sein, andere wünschten sich einen eher meditativen Ort, der Raum zur inneren Einkehr bietet. Städtebauliche Sichtachsen spielten ebenso eine Rolle wie die Einbindung in die städtische Infrastruktur. Als zentrales Kriterium schälte sich das „Funktionieren“ des Standortes heraus, das nicht unbedingt mit der historischen Erinnerungsdichte und der Authentizität des Ortes korrelieren muss.

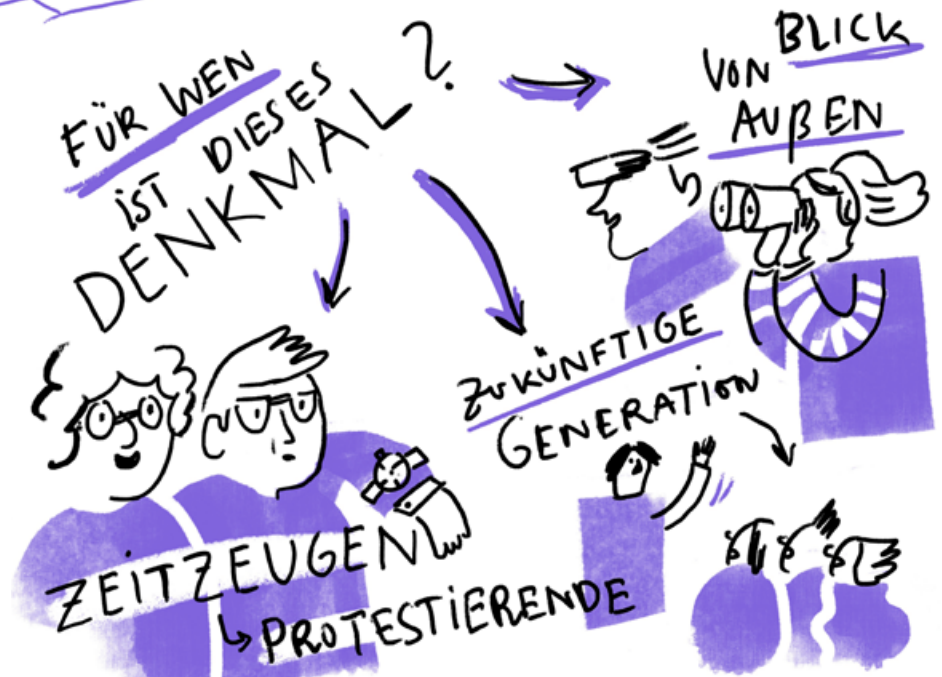
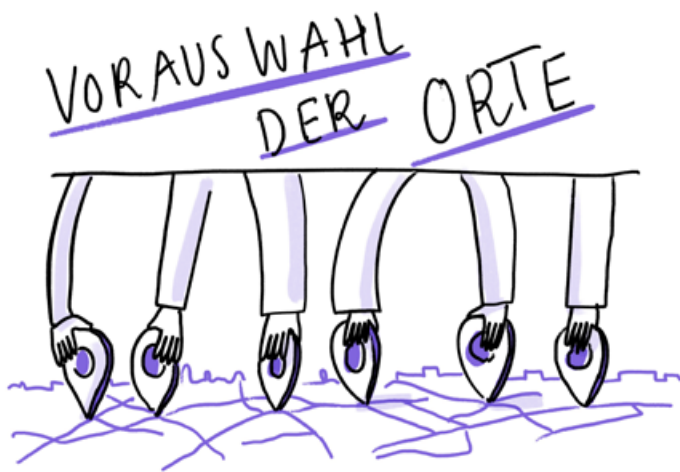
Erinnerungsqualität des Standortes

Es gibt im Leipziger Stadtzentrum bereits eine ganze Reihe von Denkmälern und Stelen, die an die Friedliche Revolution erinnern. Diese in den vergangenen 33 Jahren geschaffenen Erinnerungsorte mit ihren sehr unterschiedlichen Zielstellungen, Interessen und Formaten gilt es zu erhalten – mehr noch: Sie sollten intensiver durch die Stadt gepflegt werden.

Besonders an den authentischen Orten des Revolutionsgeschehens häufen sich die Erinnerungsmale. Hier ist vor allem der Nikolaikirchhof zu nennen: Als einer der zweifellos prägnantesten Orte im Herbst 1989 ist es kein Zufall, dass ausgerechnet hier in den vergangenen Jahrzehnten bereits drei „Denkmale“ installiert worden sind, die sich der Friedlichen Revolution widmen (neben der Nikolaikirche selbst, die an sich das größte „Denkmal“ des Platzes bildet, sind es die Friedenssäule von Andreas Stötzner (1999), der Brunnen von David Chipperfield (2003) und die Lichtinstallation „Public Light“ von Tilo Schulz (2003)). Mit diesen vielstimmigen und spannenden Erinnerungspositionen funktioniert der Nikolaikirchhof nach Meinung des Expertenrates sehr gut als Gedenkort (und auch als Ort aktueller Proteste – man denke z. B. an Fridays for Future oder Pulse of Europe).

Ein weiteres Denkmal an diesem besonders dichten, „magischen“ Ort würde das existierende Ensemble zwangsläufig stören. Um die Wucht der Erinnerung, die von diesem Standort ausgeht, nicht zu überschreiben oder zu verbauen, hat sich der Expertenrat mit großer Mehrheit dazu entschlossen, den Nikolaikirchhof nicht als Standort eines neuen Denkmals zu empfehlen. Ähnliche Argumente gelten auch für den Augustusplatz, der ebenfalls nicht in die engere Wahl genommen wurde.





Zukunftspotenzial des Standortes

Als drittes Entscheidungskriterium hat sich das Zukunftspotenzial des Standortes herausgeschält. Unter der Prämisse, dass das Denkmal vor allem auf zukünftige Generationen zielt, spielt die Frage, welcher Ort authentisch sei und den stärksten historischen Bezug zu den Montagsdemonstrationen habe, eine mehr und mehr untergeordnete Rolle. Künftige Generationen werden diese Frage weniger als Streitthema wahrnehmen; für sie wird vermutlich die Stadt Leipzig als Ganzes für die Friedliche Revolution stehen und nicht ein bestimmter partikularer Ort. Dies spiegelt – so die Überzeugung des Expertenrates – auch die Perspektive Externer wider. Da sich das Denkmal nicht nur an die Leipziger Bürgerinnen und Bürger richtet, sondern an Bürgerinnen und Bürger aus ganz Deutschland und Europa, spielt dieser Blick von außen eine wichtige Rolle bei der Standortdiskussion. Die Standortwahl sollte daher nicht im Wettstreit um den „historisch korrekten Platz“ zerrieben werden.

Wichtiger als historisch ortsgebundene Bezüge war für die Expertinnen und Experten das offene Potenzial bezüglich der Gestaltung, auch für junge Menschen. In diesem Kontext wird empfohlen, dem Standort und Denkmal unbedingt auch eine virtuelle Komponente zu geben. Diese sollte Bestandteil des Ausschreibungsverfahrens sein.

Den Expertinnen und Experten ist bewusst, dass sie mit der Empfehlung u. a. für den Wilhelm-Leuschner-Platz als einen hinsichtlich der städtebaulichen und infrastrukturellen Anlage besonders geeigneten Ort den gleichen Standort wieder in die Diskussion bringen, an dem sich im ersten Anlauf zum Freiheits- und Einheitsdenkmal Auseinandersetzungen entzündet haben. Der Leuschner-Platz war seinerzeit auch deswegen umstritten, da der Zug der Montags-Demonstrant*innen nicht über diesen Platz gezogen sei. Das Gremium ist überzeugt, dass dieses Argument mit Blick auf zukünftige Generationen noch weiter verblassen wird als dies heute schon der Fall ist.

Empfehlung an die Stadt Leipzig

Umso wichtiger wird es sein, die bereits vorhandenen – ortsgebundenen – Denkmale stärker im öffentlichen Fokus zu profilieren, damit sie ihr Erinnerungspotenzial, aber auch ihre städtebauliche Funktion und Ausstrahlung besser entfalten können. Vorhandenes und Geplantes wirken zusammen und nicht gegeneinander.

Der Bürgerrat zur Standortauswahl

Was ist ein Bürgerrat?

Ein Bürgerrat ist eine besondere Form von Bürgerbeteiligung, bei der zufällig ausgewählte Bürgerinnen und Bürger zusammenkommen, um gemeinsam über eine wichtige, politische Frage zu diskutieren und am Ende eine oder mehrere Empfehlungen auszusprechen. Das Besondere an einem Bürgerrat ist:

- Die Teilnehmenden werden zufällig aus dem Einwohnermelderegister ausgewählt.
- Dadurch trifft eine Vielzahl unterschiedlicher Meinungen aufeinander.
- Die Empfehlungen kommen so direkt aus der Mitte der Gesellschaft.
- Es wird in Kleingruppen und im Plenum diskutiert.
- Ein Bürgerrat wird professionell und vor allem inhaltlich neutral moderiert
- Vor den Diskussionen geben Expertinnen und Experten eine Informationsgrundlage.
- Es werden mehrere Standpunkte betrachtet und abgewogen.
- Das Verfahren ist ergebnisoffen, es liegt an den Bürgerinnen und Bürgern, was sie empfehlen wollen.
- Ganz zum Schluss stimmen die Teilnehmenden darüber ab, was Sie empfehlen wollen zur Lösung der Frage, die Ihnen gestellt war.
- Die Ergebnisse eines Bürgerrats werden in einem Bürgergutachten dargestellt. Ergänzt wird der Text noch durch Informationen zur Zusammensetzung und zur Durchführung des Bürgerrats.
- Das vom Durchführerteam formulierte Bürgergutachten, wird von Vertreterinnen und Vertretern des Bürgerrats geprüft und freigegeben.

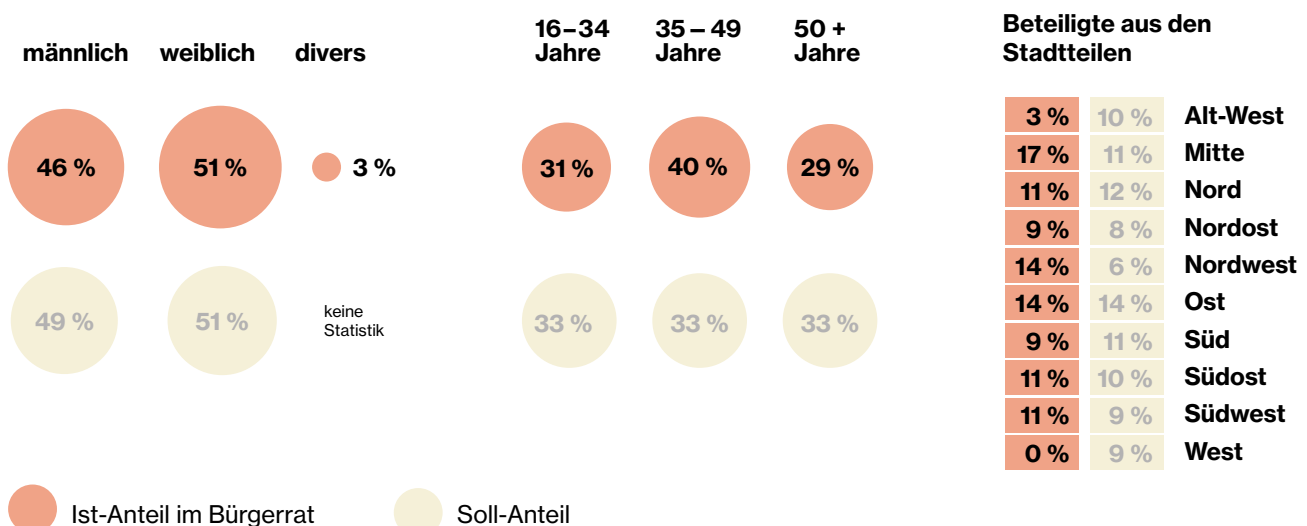
Wer hat teilgenommen?

Die Teilnehmenden-Auswahl erfolgt zufällig und in zwei Stufen: Zunächst wurden 1.000 Leipziger und Leipzigerinnen zufällig aus dem Einwohnermelderegister ausgewählt und eingeladen. Von allen Personen, die sich auf das Einladungsschreiben zurückmeldeten und sich für die Teilnahme registrierten, wurden in einem zweiten Schritt 40 Personen gezogen – wiederum zufällig. Das Ergebnis war ein diverser Rat, an dem 35 Bürgerinnen und Bürger teilgenommen haben.

Dabei wurden Kriterien wie Wohnort, Alter und Geschlecht beachtet, denn die Zusammensetzung des Bürgerrates sollte:

- alle Stadtbezirke entsprechend ihrem Anteil an der Bevölkerung der ganzen Stadt
- sowie verschiedene Generationen repräsentieren: Erlebnisgeneration (50+ Jahre), Dritte Generation Ost (35 bis 49 Jahre) und junge Generation (16 bis 34 Jahre) zu jeweils einem Drittel

Der Bürgerrat Leipzig setzte sich wie folgt zusammen:



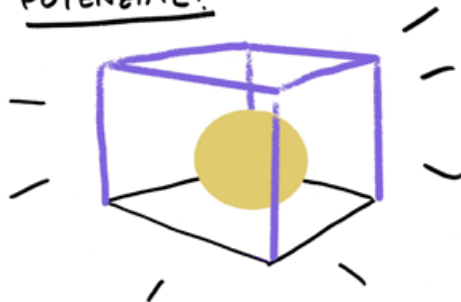
Auswahl des Standorts des Freiheits- und Einheitsdenkmals

Am Anfang des Bürgerrats Leipzig stand die Frage: Welchen Ort sehen die Bürgerinnen und Bürger Leipzigs als geeigneten Standort für das geplante Freiheits- und Einheitsdenkmal zum Gedenken an die Friedliche Revolution im Herbst '89?

Mit dieser Frage beschäftigten sich Leipzigerinnen und Leipziger vom 28.01. bis 30.01.22. An diesen drei Tagen wurden fünf Standortvorschläge in Kleingruppen und Plenumsitzungen diskutiert. Für jeden Standort wurde das Für und Wider abgewogen, verschiedene Perspektiven und Möglichkeiten geprüft, sowie Meinungen ausgetauscht. Die fünf Standortvorschläge, die zur Diskussion standen, wurden von einem Expertengremium vorgeschlagen. Zwei Mitglieder dieses Gremiums – Dr. Stephanie Jacobs von der deutschen Nationalbibliothek und Jan Wenzel vom Sectors Books Verlag – berichteten jeweils zur Einführung in die Arbeitseinheiten über die Diskussionen des Gremiums zu den Standorten, gaben historische und städtebauliche Hintergrundinformationen und beantworteten Fragen. Die Video-Mitschnitte der Einführungs-Vorträge und Grußworte, Videos mit historischen und aktuellen Fotos von den Standorten, Zwischenergebnisse sowie organisatorische Informationen wurden den Teilnehmenden über eine digitale Pinnwand zur Verfügung gestellt.

Ein Bürgerrat arbeitet ergebnisoffen. Für den Leipziger Bürgerrat zum Freiheits- und Einheitsdenkmal bedeutete das, dass am Ende nicht nur über die Standortfrage abgestimmt wurde, sondern auch über weitere Empfehlungen, die aus dem Kreis der Teilnehmenden eingebracht wurden. So wurden auch die Vorschläge, das Denkmal um virtuelle Elemente zu ergänzen und den Namen in Freiheitsdenkmal zu ändern, zur Wahl gestellt. Auf Wunsch eines Mitglieds des Bürgerrats wurde zudem eine Positionierung zum Vorschlag, es brauche gar kein Denkmal, von den Teilnehmenden verlangt.

WELCHER RAUM IN DER INNENSTADT BIETET DAS POTENZIAL?



STANDORT

BÜRGER:INNENRAT



Das Bürgergutachten mit allen Abstimmungsergebnissen und weiteren Informationen zum Bürgerrat wird am 10.02.22 dem Leipziger Oberbürgermeister Burkhard Jung übergeben werden.

Die Agenda des Bürgerrats

Einführung und Kennenlernen

Nach einem kurzen Video-Grußwort des Oberbürgermeisters Burkhard Jung wurden die Teilnehmenden des Bürgerrats vom Vorsitzenden der Stiftung Friedliche Revolution, Professor Rainer Vor, begrüßt. Anschließend führte nexus in die Arbeitsweise des Bürgerrats ein.

Der Schwerpunkt dieser ersten Sitzung lag auf dem gegenseitigen Kennenlernen. In einer ersten Kleingruppenphase konnten sich jeweils fünf bis sechs Bürgerinnen und Bürger über ihre Erwartungen an das Verfahren austauschen. Die Ergebnisse der Kleingruppendiskussionen wurden anschließend im Plenum vorgestellt und festgehalten. Die Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger bei der Stand-

ortsuche wurde als positiv wahrgenommen und ließ Teilnehmende zuversichtlich und gespannt auf ein gutes Ergebnis sein. So sagte eine Person, sie freue sich darauf „hautnah an diesem demokratischen Prozess“ mitwirken zu können. Auch die vielfältige Zusammensetzung des Bürgerrats wurde als spannend empfunden und weckte die Erwartung, neue Leute, auch generationsübergreifend, kennenzulernen. Gerade Teilnehmende aus den jüngeren Generationen waren neugierig, mehr über die Friedliche Revolution zu lernen und auch Erfahrungsberichte der Erlebnisgeneration zu hören.

Im Anschluss an die erste Kleingruppenphase wurde durch Gesine Oltmanns von der Stiftung Friedliche Revolution ein thematischer Einstieg in das Thema gegeben. Darüber hinaus gab sie Hintergrundinformationen zum Entstehungsprozess sowie zum gescheiterten ersten Anlauf der Denkmalsumsetzung. In einer anschließenden zweiten Kennenlern-Runde in Kleingruppen ging es um persönliche Erinnerungen an die Friedliche Revolution 1989.

Teilnehmende aus der Erlebnisgeneration erinnerten sich an den Wunsch nach Veränderung, das Gefühl von Hoffnung und Zusammenhalt, aber auch an die Angst vor Gewalt. Der anfängliche Wunsch „es soll sich was ändern in der DDR“ zog viele Menschen auf die Straße. Reisefreiheit und die Entmachtung der Stasi wurden gefordert, denn die Menschen haben sich unterdrückt und beobachtet gefühlt. Die Deutsche Einheit zu erreichen, wurde nicht als vorrangiges Ziel für die Proteste angesehen, weshalb von einigen Bürgerinnen und Bürgern Unverständnis für den Namen des Denkmals ausgedrückt wurde. Die Demonstrationen wurden viel eher als Demokratiebewegung verstanden. Stark dominierte auch das Gefühl von Kraft durch die Vielzahl an Menschen mit gleichen Befürchtungen, Ängsten und Ideen für eine bessere Gesellschaft „Uns war ein Wort sehr wichtig: Es war das Wort Kraft. Diese Kraft haben wir nur in der Menge gespürt.“ Diese Macht der Gemeinschaft wurde auch über die Grenzen von Leipzig hinaus wahrgenommen, innerhalb der DDR, aber auch beispielsweise in Prag. „Wir sind nicht allein“. Obwohl der unbedingte Wille vorherrschte, friedlich zu sein, hatten viele Angst. Die Polizei setzte Wasserwerfer ein, es war die Fehlinformation im Umlauf, dass scharf geschossen würde. An der Nikolaikirche herrschte „Totenstille“ und jemand berichtete, sich bei seiner Mutter verabschiedet zu haben, für den Fall, dass er nicht wiederkommen würde. Die Gefahr war vielen bewusst.

Am Ende gab es Dankbarkeit, dass die Proteste weitgehend friedlich verlaufen waren und alles überstanden war: „Das war das Ende der DDR, als wir mit 70.000 marschiert sind“.

Freitag, 28. Januar 2022

18 – 20 Uhr

Kennenlernen

Einführung in Arbeitsweise und Thema

Samstag, 29. Januar 2022

9:30 – 11 Uhr

oder **11 – 12:30 Uhr**

Begehung

13.30 – 14.30

Erste Eindrücke, Diskussion zur Begehung

Pause

14.50 – 16.20

Diskussion Standortvorschläge

Kreuzung Goerdeler Ring/Tröndlinring

Gesamter Ring

Pause

16.40 – 18.00

Diskussion des Standortvorschlags

Matthäikirchhof

Sonntag, 30. Januar 2022

10.00 – 11.30

Diskussion Standortvorschläge

Wilhelm-Leuschner-Platz

Nicht (physischer) Ort

Pause

11.50 – 13.00

Plenumsdiskussion vor der Abstimmung

13.00 – 13.30

Abstimmung der Empfehlung zum Standort des Freiheits- und Einheitsdenkmals

Begehung und erste Eindrücke

Am Sonnabendvormittag hatten die Teilnehmenden des Bürgerrats die Gelegenheit im Rahmen einer etwa anderthalbstündigen Begehung die Standortvorschläge der Expertenkommission in Augenschein zu nehmen. Dazu wurde der Bürgerrat in vier Gruppen eingeteilt, die jeweils von einer Zeitzeugin und einem Experten für stadträumliche Fragen begleitet wurden. Dies waren Regina Schild, Gesine Oltmanns, Dr. Werner Möller und Prof. Ronald Scherzer-Heidenberger. Die Begehung rief ein einhellig positives Echo hervor: Die „Orte wurden lebendiger gemacht“ und die „Hintergrundinformationen“ wurden als „hilfreich“ bewertet.

Die auf dem Spaziergang gewonnenen Eindrücke wurden später im Plenum und in Kleingruppen reflektiert. Vor allem ein Vertreter der älteren Generation reagierte mit Unverständnis darauf, dass der Nikolaikirchhof, der als Ausgangspunkt der Montagsdemonstrationen doch eine so wichtige Rolle in der Friedlichen Revolution gespielt habe, nicht vom Expertengremium als Standortvorschlag ausgewählt worden war. Dazu nahm Stephanie Jacobs als Mitglied des Expertengremiums zu Beginn der nächsten Sitzung Stellung: Die Nikolaikirche sei zweifellos einer der spannendsten und prägnantesten Orte der Friedlichen Revolution in Leipzig gewesen. Daher sei es kein Zufall, dass ausgerechnet an diesem authentischen Ort in den vergangenen Jahrzehnten bereits drei „Denkmale“ aufgestellt worden seien, die der Friedlichen Revolution gewidmet seien: Neben der Nikolaikirche selbst, die an sich das größte „Denkmal“ des Platzes sei, seien es die Friedenssäule (Andreas Stötzner, 1999), der Brunnen (David Chipperfield, 2003) und die Lichtinstallation „Public Light“ (Tilo Schulz, 2003). Mit diesen bereits sehr vielstimmigen Positionen funktioniere der Nikolaikirchhof sehr gut als Gedenkort (und auch als Ort aktueller Proteste – man denke z. B. an Fridays for future oder Pulse of Europe). Ein weiteres Denkmal auf diesem dichten, fast „magischen“ Ort würde dieses Ensemble zwangsläufig stören. Um die Wucht der Erinnerung, die von dem Platz ausgeht, nicht zu überschreiben oder zu verbauen, hat sich der Expertenrat einstimmig dazu entschlossen, den Nikolaikirchhof nicht als Standort eines neuen Denkmals zu empfehlen. Stattdessen geht eine Empfehlung an die Stadt, die Denkmale am Kirchhof technisch und gestalterisch besser zu pflegen, damit sie ihre Wirkung entfalten können.

Von den fünf Standortvorschlägen wurden in den Kleingruppen der Arbeitseinheit 3 der Standort Goedelerring/Tröndlinring sowie der gesamte Ring als Standort andiskutiert. Den größten Eindruck auf die Teilnehmenden hatte der Matthäikirchhof gemacht. Der Ort der ehemaligen Stasizentrale wurde als „gruselig“ beschrieben, der enge Hof rufe „gemischte Gefühle“ hervor oder wird als „bedrückend“ erlebt. Gegen die Fokussierung auf die negativen Emotionen, die der Ort hervorruft, wandten einige ein, dass er durch das geplante „Forum für Freiheit und Bürgerrechte“ positiver gefasst würde.

Die Teilnehmenden entwickelten unter der Fragestellung „Was ist Ihnen durch die Begehung wichtig geworden für die Standortauswahl“ erste Kriterien für die Standortauswahl:

Das Denkmal soll „sichtbar“ und „wiedererkennbar“ sein sowie „wahrgenommen“ werden. Es soll nicht nur von vornherein besonders Interessierte ansprechen, sondern „attraktiv für jeden“ sein. Dazu könnte beitragen, dass es „gut erreichbar“ ist und „zum Verweilen“ einlädt. Die „Umgebung ist wichtig“ und die „Stimmung, die dort herrscht“ und „Emotionen“ weckt. Deswegen sollten vor allem historische Orte für das Denkmal in Betracht kommen. Außerdem wurde in dieser Sitzung festgehalten, dass „Virtualität in der Zukunft eine noch wichtigere Rolle spielen wird“.

Bevor mit der dritten Sitzung der Einstieg in die vertiefte Auseinandersetzung mit den fünf ausgewählten Standortvorschlägen begann, wurde die Arbeitseinheit 2 mit der Erstellung eines Meinungsbildes abgeschlossen. Favorit war zu diesem Zeitpunkt die Kreuzung Goedelerring/Tröndlinring. Ergänzend wurde auch nach einer vollständigen Ablehnung gefragt. Hierbei zeigte sich heftiger Widerstand gegen den Nicht-Ort, aber auch der Wilhelm-Leuschner-Platz, für den der Bürgerrat schlussendlich stimmte, kam zu Anfang noch für etliche Teilnehmende nicht infrage.

Grundsätzliche Ablehnung einzelner Standorte (Meinungsbild)

- 1 Goedelerring/Tröndlinring (Richard-Wagner-Platz)
- 0 Der gesamte Ring
- 4 Matthäikirchhof
- 5 Wilhelm-Leuschner-Platz/Platz der Friedlichen Revolution
- 22 Ein nicht (physischer) Ort

Standortvorschlag Goerdelerring/Tröndlinring

In einer Videopräsentation wurde der Standort **Goerdelerring/Tröndlinring** mit Bildern von einst und jetzt vorgestellt. Über die Kreuzung führte 1989 noch eine Fußgängerbrücke, die „Blaues Wunder“ genannt wurde. Von dort oben wurden die bekannten Bilder der Demonstrationen von '89 geschossen, die in der westlichen Presse veröffentlicht wurden. Auf dem direkt am Goerdelerring liegenden Richard-Wagner-Platz, auf dem die Kunstbrunnen „Pustebumen“ stehen, wäre Platz für das Denkmal. Im Anschluss an die Vorstellung konnten die Teilnehmenden sich in Kleingruppen mit den Pro- und Contra-Argumenten des Standorts auseinandersetzen.

Als positiv wurde die zentrale Lage des Platzes wahrgenommen. Städtebaulich hat der Ort Sichtachsen zum Bahnhof, zur ehemaligen Stasizentrale, sowie zur reformierten Kirche und verbindet damit historische bedeutende Orte der Friedlichen Revolution. Die Nähe zur Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“, wo über die Geschichte, Struktur und Arbeitsweise des Ministeriums für Staatssicherheit in der DDR informiert wird, würde das Freiheits- und Einheitsdenkmal sinnvoll ergänzen.

Insgesamt wurde der Ort als historisch bedeutend und mit einer emotionalen Bindung zu den Ereignissen von damals wahrgenommen. Als ehemaliger Standort des „blauen Wunders“ ist der Platz an sich geschichtsträchtig und hat eine starke Symbolkraft auch über die Grenzen der Stadt hinaus, da die dort entstandenen Bilder durch die internationale Presse gingen. Durch den vorhandenen Skateplatz spricht der Ort auch jüngere Generationen an, denen man durch das Denkmal vermitteln will, dass Revolution auch friedlich funktionieren kann.



Auf der anderen Seite wurde die Nähe zum Skatepark auch kritisiert, da die „jugendliche Aufregung“ ein ruhiges Einlassen auf das Denkmal verhindern könnte. Insgesamt wurde der Platz als „laut und wuselig“ wahrgenommen. Er lade nicht zum Verweilen ein. Es wurde die Befürchtung geäußert, dass das Denkmal an diesem Ort untergehen könnte. Außerdem wurde der Platz bereits 2013 umgestaltet und wird als „fertiger und funktionierender Platz“ empfunden, der keine weitere Neugestaltung benötige. Auch würde die Zugänglichkeit des regelmäßig stattfindenden Wochenmarkts möglicherweise durch ein Denkmal eingeschränkt werden. Eine Person kritisierte, dass sich direkt am Platz die „Blehbüchse“, ein großes Kaufhaus befindet, das als Symbol für den Kapitalismus im Kontrast zu den Idealen der Friedlichen Revolution steht.



Zusammenfassend wurde der Richard-Wagner-Platz am Goerdelerring als historisch besonders bedeutend, symbolträchtig und mit einem hohen emotionalen Bezug zu den Ereignissen, an die das Denkmal erinnern soll, wahrgenommen, gleichzeitig aber auch als bereits gut funktionierender, lebendiger Platz mit wenig Gestaltungsspielraum für das Denkmal.

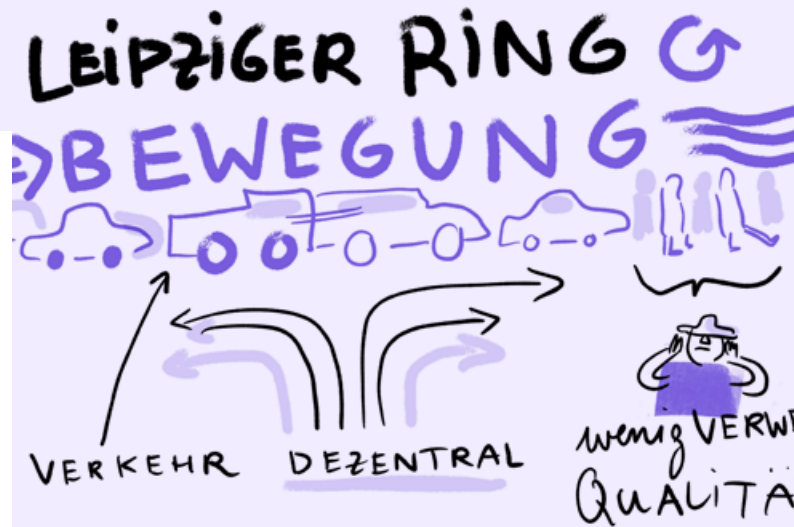
Standortvorschlag

Gesamter Ring

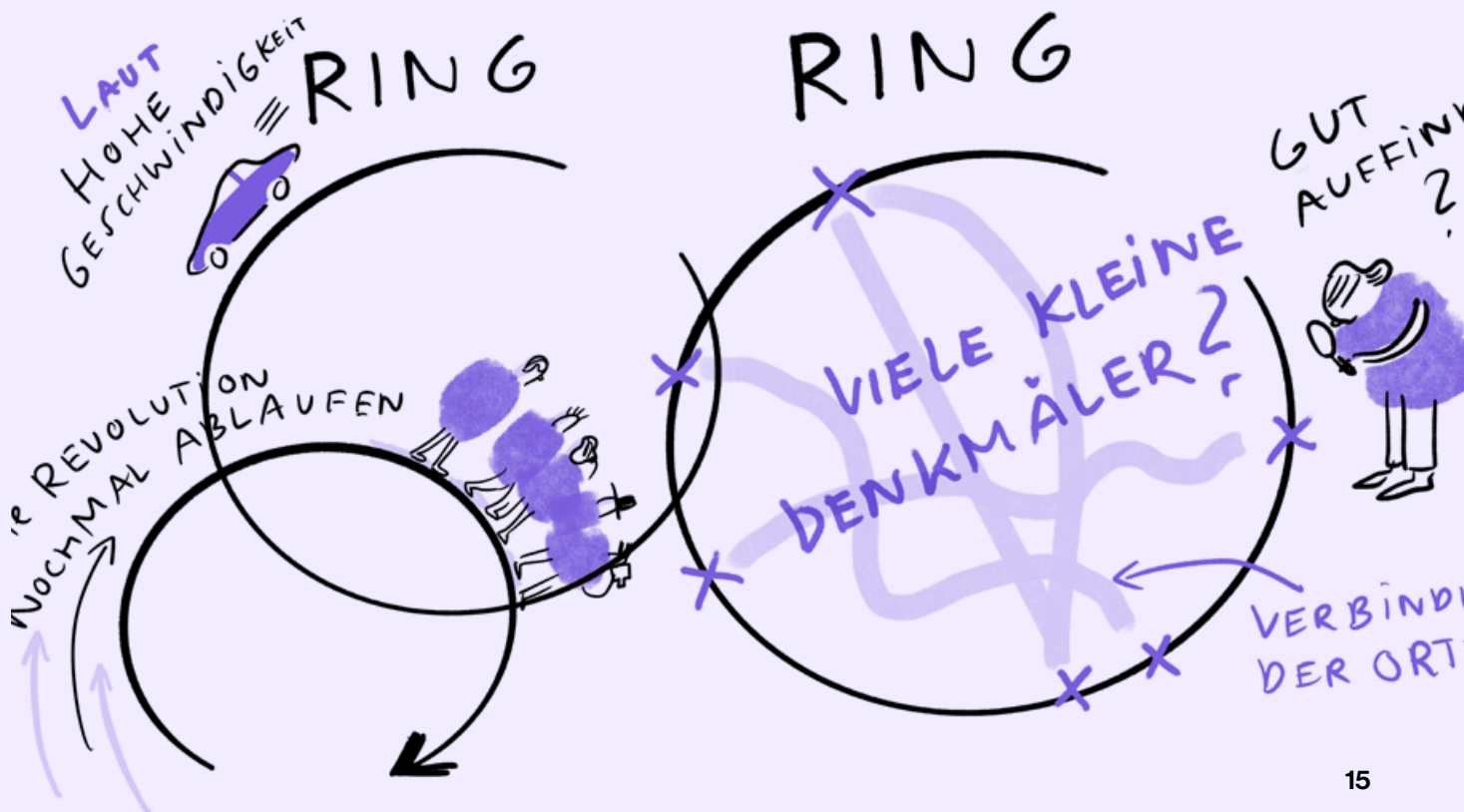
Als zweiter Vorschlag setzte sich der Bürgerrat mit dem **gesamten Ring** als dezentralem Ort auseinander. Auch hier berichteten zunächst Frau Jacobs und Herr Wenzel, weshalb dieser Vorschlag im Expertenrat ausgewählt wurde. Der gesamte Ring steht für die Strecke der Demonstrationen und führt an mehreren historisch bedeutsamen Orten vorbei.

An diesem Vorschlag gefiel den Bürgerinnen und Bürgern, dass hier die Symbolik der Bewegung aufgegriffen werden kann. Durch das Ablaufen der Strecke gibt es einen Bezug zu der „Kraft der Masse“, die sich damals in Bewegung gesetzt hat, um etwas zu verändern. Auch didaktisch könnte auf dem Ring der Demonstrationsweg nachvollzogen werden: Dadurch, dass der Ring an vielen Orten vorbeiführt, gäbe es einen Perspektivwechsel, es könnten mehrere Orte und Etappen der Proteste ange laufen werden und auch bestehende Gedenkorte miteinander verbunden werden. Hier wurden viele Möglichkeiten zur künstlerischen Gestaltung gesehen und bereits einige genannt, wie zum Beispiel mit Beleuchtung oder „Fußtapsen“ einen Pfad anzulegen.

Insgesamt wurde vor allem die Hervorhebung der Bewegungssymbolik und Möglichkeit der Verbindung mehrerer Orte an diesem Standortvorschlag gelobt, während die laute Verkehrsumgebung und Dezentralität kritisch betrachtet wurden.



Dass der Ort keinen zentralen Gedenkort ermöglicht, sahen einige als problematisch, da das Denkmal als Ganzes so nicht greifbar sei. Es könnte eher der Charakter eines „Freilichtmuseums“ entstehen. Auch die Größe wurde als schwierig angesehen, gerade für mobilitätseingeschränkte Personen. Außerdem finden auf dem Ring auch heute noch Demonstrationen statt, wodurch die Bedeutung des Denkmals entfremdet werden könnte. Der Ring sei als vierspurige Straße ein „Ort der hohen Geschwindigkeit“. Es sei laut und „stilles erinnern nicht möglich“ ist. Außerdem wurde angemerkt, dass es bereits die Stelen als dezentrales Denkmal gibt, genauso wie das Lichterfest. Es bestehe die Gefahr, dass es zu einem „Wettkampf der Denkmäler“ käme. Das Freiheits- und Einheitsdenkmal könnte zwischen all den anderen untergehen. Schon die Stelen würden nicht von allen wahrgenommen und es wurde als schwierig erachtet, noch Platz am gesamten Ring für weitere Baumaßnahmen zu finden.

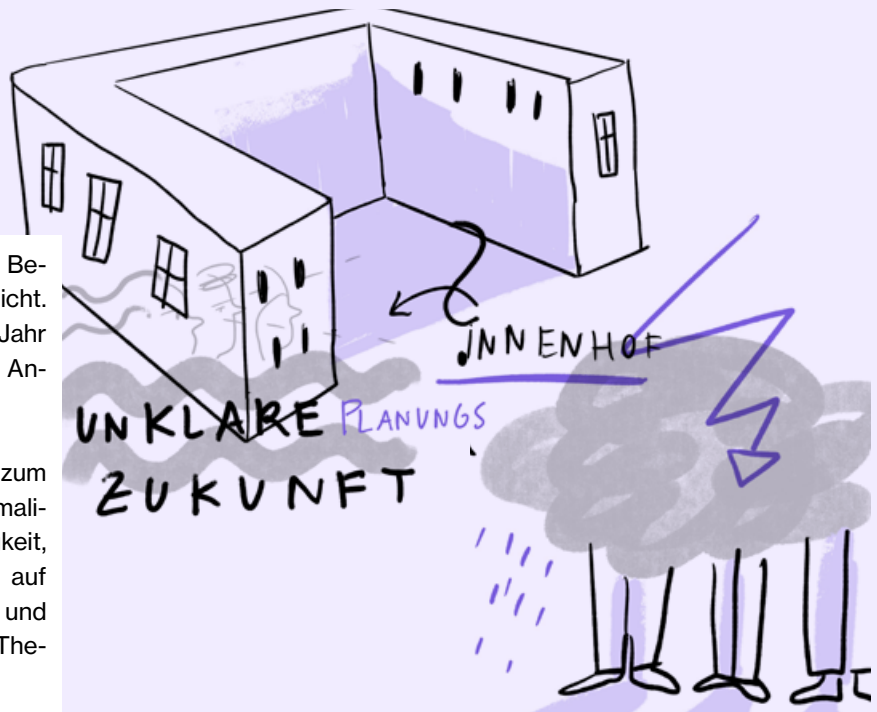


Standortvorschlag Matthäikirchhof

Der Standortvorschlag Matthäikirchhof wurde zum Beginn der Arbeitseinheit mit einem Video veranschaulicht. Zu sehen waren ein Demonstrationsfoto aus dem Jahr 1989 sowie Fotos von heute und Luftbildaufnahmen. Anschließend stellte Jan Wenzel den Standort vor.

Das recht große Gelände ist um- und in der Mitte zum Teil auch kleinteilig bebaut. Der Ort ist durch die ehemalige Stasizentrale geprägt, wodurch er mit Rechtlosigkeit, Unterdrückung und Unfreiheit assoziiert wird. Ein auf dem Matthäikirchhof geplantes Forum für Freiheit und Bürgerrechte würde einen Kontrapunkt zu diesen Themen setzen.

Die Stadt plant, das Areal, das insgesamt 1,6 Hektar umfasst, als Nationales Projekt des Städtebaus zu entwickeln. In diesem Zusammenhang sind auch ein Beteiligungsprozess und ein internationaler Städtebau- und Architekturwettbewerb vorgesehen, die sich mit dem Beteiligungsprozess und Wettbewerb für das Denkmal überschneiden würden bzw. die Umsetzung des Denkmals auf dem Gelände des Matthäikirchhofs noch Jahre in die Zukunft verschieben würden.



Die Diskussion der Teilnehmenden in den anschließenden Kleingruppen konzentrierte sich vor allem auf die Stasi-vergangenheit des Ortes und die räumliche Eignung. Für die Erlebnisgeneration ist der Standort ein „Angst-Ort“ voll „negativer Erinnerungen“. Zwar könnte durch die Errichtung des Freiheits- und Einheitsdenkmals gerade an diesem Ort staatlicher Willkür versinnbildlicht werden, dass durch die Friedliche Revolution der „Ort der Repression zu einem Ort der Freiheit“ geworden ist, doch für viele der Teilnehmenden spricht die Fokussierung auf die Institution der Stasi gegen den Ort. Der Staatssicherheit würde im Erinnern zu viel Raum gegeben. Womöglich würde man das Denkmal sogar „Denkmal am Stasi-gelände“ nennen. Auch weil es keinen Bezug zwischen Stasi und Einheit gäbe, sei der Ort ungeeignet für ein Freiheits- und Einheitsdenkmal. Für „junge Menschen sei es ein neutraler Ort“. Er bleibe aber „provokant“, was sich nutzen ließe, um „Debatten“ anzustoßen.

Auch unter dem Blickwinkel der stadträumlichen Qualität gingen die Meinungen weit auseinander. Positiv sehen die Teilnehmenden, dass es durch die Neuordnung des Areals „mehr Raum für Kreativität [gäbe] als an anderen Orten“. Auch sei der Ort aufgrund seiner „Abschottung“ zur Straße hin, anders als alle anderen „ruhig“. Um ihn „sichtbar“ zu machen und „Publikum hinzuleiten“, müsse allerdings ein „offener Zugang“ angelegt werden.

Das auf dem Matthäikirchhof ein städtebauliches Vorhaben geplant ist, löst vor allem Unsicherheit aus. Die lange Bauzeit schlägt negativ zu Buche: Was man sich jetzt überlegt, ist später vielleicht nicht mehr aktuell, auch weil man nicht weiß, wie der Matthäikirchhof „zukünftig aussehen wird.“



Standortvorschlag Wilhelm-Leuschner-Platz

Das Video zum Standortvorschlag Wilhelm-Leuschner-Platz zeigte historische Luftbildaufnahmen und Fotos von heute. In der Vorstellung des Wilhelm-Leuschner-Platzes wurde berichtet, dass der große Platz zwar keinen historischen Bezug zum Geschehen im Oktober 1989 habe, dass es sich aber gleichwohl um einen authentischen Ort des Protests in der DDR handele, denn der „Beat-Aufstand“ am 31.10.1965 sei untrennbar mit diesem Ort verbunden und auch unter dem Namen „Schlacht auf dem Leuschnerplatz“ in die Geschichte eingegangen.

Gegen den Wilhelm-Leuschner-Platz spricht aus Sicht der Teilnehmenden vor allem, dass er bereits im ersten Anlauf zum Freiheits- und Einheitsdenkmal als Standort gesetzt war. Die „alten Widerstände“, die vor allem aus dem fehlenden historischen Bezug erwachsen, „sollten nicht ignoriert werden“. Wenn es wieder der Wilhelm-Leuschner-Platz würde, „könnte das“ das ganze „Verfahren delegitimieren“. Es könne der Eindruck entstehen, dass „man es sich zu leicht mache“ mit dem Denkmal, wenn man es dort errichte, wo es planerisch am einfachsten möglich sei. Außerdem sei der Wilhelm-Leuschner-Platz „sehr laut“ und „sehr belebt“ und auch „eine der wenigen Freiflächen für Veranstaltungen“.

Für den Standort sprechen vor allem die räumlichen Qualitäten. „Durch die aktuelle Bebauung“ gibt es „wenig Vorgaben“ oder Beschränkungen „für die künstlerische Gestaltung“. Der Platz sei „gut erreichbar“ und das „Tor zur Innenstadt“. Der Platz bietet aufgrund der Größe „Möglichkeiten zum Hinsetzen“ und damit zum längeren Betrachten des Denkmals. Er sei geradezu „ideal zwischen offen und geschlossen“. Zudem könne „zeitnah“ mit der Umsetzung begonnen werden.

2014

2022



Dass der Wilhelm-Leuschner-Platz keinen direkten Bezug zum Herbst 1989 hat, muss nach Meinung des Bürgerrats kein Nachteil sein, da das für die „zukünftige Generation“ „wenig relevant“ sein werde. Im Gegenteil, man könne es auch als Vorteil sehen, dass der „Platz neutral und unbelastet“ ist.

Ein inhaltliches Argument für den Wilhelm-Leuschner-Platz als Standort des Freiheits- und Einheitsdenkmals wurde mit der „Sichtachse“ zur Stadtbibliothek in die Diskussion eingebracht. Die Bibliothek steht für Bildung und das „hohe Bildungsniveau“ der DDR-Bevölkerung wird von den Teilnehmenden als ein möglicher Grund dafür gesehen, dass „die Revolution [eine] Friedliche blieb“. Die Nähe zum Forum Recht, das auf dem Wilhelm-Leuschner-Platz entstehen soll, symbolisiert zusätzlich das Eintreten für Prinzipien des Rechtsstaats als Merkmal einer demokratischen Gesellschaft.

Uneins war der Bürgerrat über den Doppelnamen des Wilhelm-Leuschner-Platzes. Während die einen die Ergänzung „Platz der Friedlichen Revolution“ ablehnen, weil es dort keinen Bezug zu dem Ereignis gäbe, befürworten andere diese Namensergänzung, weil Straßennamen für sich schon eine Art Denkmal sind. So „bleibe das Ereignis länger in Erinnerung“.



Standortvorschlag

Nicht (physischer) Ort

Der von Anfang an umstrittenste Vorschlag des Expertenrats bestand darin, das Denkmal nicht als realen Ort zu gestalten, sondern in die virtuelle Welt zu verlegen oder in ein prozesshaftes Gedenken, z. B. in Form wiederkehrender Veranstaltungen, zu überführen.

Trotz der geringen Zustimmung zu diesem Standortvorschlag – im Meinungsbild zu Anfang erhielt er gar keine, in der Abstimmung am Ende immerhin zwei Stimmen – sammelten die Teilnehmenden etliche Argumente für diesen Vorschlag.

Ein regelmäßiges „Forum mit kulturellen und politischen Veranstaltungen“ wurde in den Kleingruppen als attraktive Form des Gedenkens diskutiert. Allerdings gäbe es schon das Lichterfest, das seit 2009 an die Montagsdemonstration vom 9. Oktober 1989 erinnere. Diese lange Tradition eines nicht physischen Gedenkens könnte es erschweren, die Eigenständigkeit des Denkmals zu vermitteln, wenn es in Form von Veranstaltungen realisiert würde.



Die Diskussion konzentrierte sich daher vor allem auf eine digitale Umsetzung. Neben dem grundsätzlichen Vorteil, dass eine digitale Umsetzung die Auseinandersetzung mit dem Denkmal „unabhängig von Zeit und Ort“ mache, gefiel den Teilnehmenden, dass mit dieser sehr modernen Herangehensweise das Leipziger Denkmal ein „Alleinstellungsmerkmal“ hätte. Technische Möglichkeiten wie Augmented Reality und Hologramme wurden in ihrem Potenzial zur Vermittlung der Friedlichen Revolution angedacht. „Zeitzeugenberichte“ könnten über „audio-visuelle Erlebnisse“ eingebunden werden. Da sei auch schon „viel Material vorhanden“. Für ein virtuelles Denkmal spricht auch, dass es „dynamisch anpassbar ist“ und damit schlechter „vereinnahmt“ werden kann.

All diese Überlegungen zum Nicht-(physischen) Ort sind sicher auch in die Empfehlung zur Ergänzung des Denkmals um virtuelle Elemente eingegangen. Eine rein virtuelle Umsetzung konnte sich der Bürgerrat hingegen schlecht vorstellen. Es fehlte ihm die „Begegnung“ mit dem Denkmal, zu dem man sich in der Realität, selbst im „Vorbeilaufen“ verhalten muss. Es würde „im großen, weiten Internet verschwinden“. Wer sich nicht „damit beschäftigen wolle“, würde es „nicht bemerken“. Man müsse sich „bewusst entscheiden“, das Denkmal im „digitalen Raum“ aufzusuchen.

Ein Argument bezog sich auf das Medium Internet. Der „Freiheitsgedanke (stehe) im Gegensatz zur digitalen Nachverfolgbarkeit“. Einige Einwände gegen den Nicht-Ort bezogen sich auf die technische Umsetzung. Es würde „laufende Kosten verursachen“, da die Technik regelmäßig aktualisiert werden müsse. Eine Finanzierung über einen längeren Zeitraum sei aber unsicher. Eine „barrierefreie Umsetzung sei schwierig“ und es sei „abhängig“ von der Verfügbarkeit von „Strom und Internet“.



Abstimmung der Empfehlungen

Kurz bevor es an die finale Abstimmung ging, wurde noch einmal eine Übersicht zu allen Standorten gegeben. Alle Argumente für und gegen jeden der Standorte, die während der Diskussionen von den Bürgerinnen und Bürgern genannt worden waren, wurden wiederholt. Nachdem sich die Teilnehmenden noch einmal die Vorschläge, die zur Abstimmung standen, ins Gedächtnis rufen konnten, gab es Raum für abschließende Bemerkungen, Kommentare, Statements und weitere Punkte, die die Bürgerinnen und Bürger nennen wollten.

Dabei wurde erneut der **Name des Denkmals** angesprochen. Die Friedliche Revolution '89 zielte nicht auf die deutsche Einheit ab, sondern auf eine grundlegende Veränderung in der damaligen DDR. Der zentrale Aspekt der Demonstrationen war der Ruf nach Freiheit. Man könne sich daher nicht mit einem „Einheitsdenkmal“ identifizieren und würde die Änderung des Denkmalnamens auf „Freiheitsdenkmal“ befürworten. Da die Diskussion über die Namensgebung mehrmals während der Sitzungen aufkam und einige Bürgerinnen und Bürger sich nachdrücklich für eine Namensänderung aussprachen, stand neben der Standortfrage auch die Frage „Sollte das ‚Freiheits- und Einheitsdenkmal‘ nur ‚Freiheitsdenkmal‘ heißen?“ als Empfehlung zur Abstimmung.

Einige der Teilnehmenden sprachen sich dafür aus, anstelle eines neuen Denkmals die vorhandenen Denkmäler, die bereits an die Friedliche Revolution erinnern, umzugestalten. Andere fanden, dass es insgesamt **nicht notwendig sei, ein neues Denkmal zu errichten**. Es wurde auch argumentiert, dass die Friedliche Revolution nicht zu den gesellschaftspolitisch geforderten Reformen geführt habe. Aufgrund dieser Diskussion wurde in der Abschlussabstimmung die Frage mit aufgenommen „Soll es überhaupt ein Denkmal für die Friedliche Revolution geben?“.

Eine Teilnehmerin äußerte sich enttäuscht über die Standortvorschläge. Alle Orte seien Kompromisse und kein Ort begeistere vollkommen. Es fehle entweder an einer emotionalen Verbindung oder es gäbe viele städtebauliche Einschränkungen. Um auch diese Meinung mit aufzunehmen, wurde der Frage nach der Standortempfehlung die Antwortmöglichkeit „keiner dieser [fünf vorgeschlagenen] Orte“ hinzugefügt.

Erneut kam die Frage auf, **warum nicht der Nikolaikirchplatz**, als der zentrale Platz der Friedlichen Revolution, zur Wahl stand. Die Expertin Frau Jacobs gab zur Antwort, dass der Expertenrat sich gegen diesen Ort entschieden habe, da er für sich selbst schon als Denkmal stehe und seine Bedeutung nicht durch ein neues Denkmal überschrieben werden sollte.

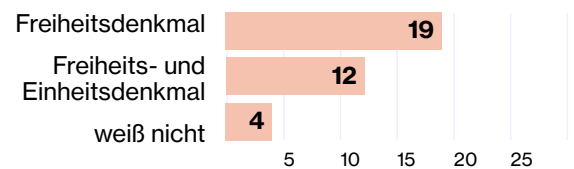
Zum Verständnis wurde geklärt, dass die **Auswahl des ganzen Rings als Standort** auch eine Kombination und Verbindung vieler Orte enthält, es aber nicht das eine Denkmal gäbe. Es ginge viel mehr darum, dass ein Votum für den Ring als Votum gegen einen einzelnen Standort verstanden wird.

Da während der Abwägungen über den „Nicht-Ort“ der Wunsch geäußert wurde, die **virtuelle Komponente** auch in

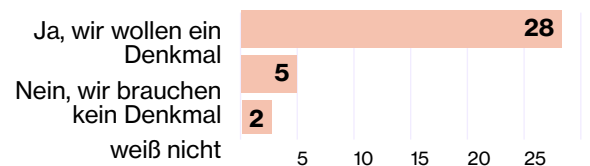
jedem anderen Standortvorschlag aufzugreifen, stimmten die Bürgerinnen und Bürger ebenfalls über die Empfehlung ab, das Denkmal in jedem Fall durch eine virtuelle Komponente zu ergänzen.

So wurde final in einer anonymen Online-Umfrage über vier Empfehlungen für das Freiheits- und Einheitsdenkmal abgestimmt mit folgenden Ergebnissen:

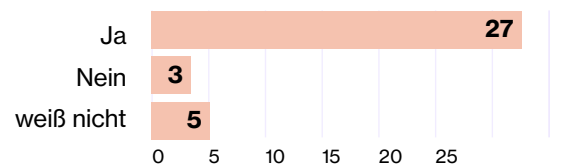
Wie soll das Denkmal heißen?



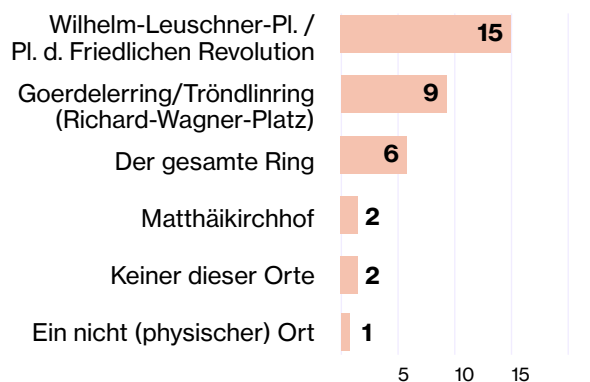
Soll es überhaupt ein Denkmal geben?



Soll das Denkmal virtuelle Elemente enthalten?



Wo soll das Denkmal stehen?



Evaluation durch die Bürgerinnen und Bürger

In einer Abschlussbefragung konnte noch einmal Kritik geäußert und einzelne Aspekte der Veranstaltung bewertet werden. Die Ergebnisse der Umfrage, an der 25 Personen teilgenommen haben, sind wie folgt:

Neben der Teilnahme an der Befragung, konnten die Bürgerinnen und Bürger auch in der abschließenden Feedbackrunde und über die Freifelder in dem Befragungsbogen persönliche Eindrücke mitteilen.

Viele Teilnehmende lobten vor allem den offenen und explizit auch generationsübergreifenden Austausch. Das Zusammentreffen diverser Meinungen und unterschiedlicher Persönlichkeiten wurde als Bereicherung wahrgenommen. In den Gesprächen wurden eine gegenseitige Offenheit und ein respektvoller Umgang miteinander gepflegt. Einige äußerten sich positiv überrascht darüber, wie gut es gelungen war, tiefgründige Diskussionen zu führen und so auf ein gemeinsames Ergebnis zu kommen. „[Der] Meinungsbildungsprozess mit breitem und offenem Austausch von Argumenten aus einem zufälligen Querschnitt der „Leipziger“ führte für mich zu einer Entscheidungsgrundlage, die viel mehr Aspekte ausgewogen beleuchtete, als ich mir das vorher gedacht habe“. Am Ende merkte ein Teilnehmender an, dass er zwar anderer Meinung sei, was den idealen Standort angehe, aber nach den Diskussionen verstehe er die Argumente und könne das Ergebnis als gemeinschaftliche Empfehlung aus einem gemeinsamen Prozess trotzdem mittragen.

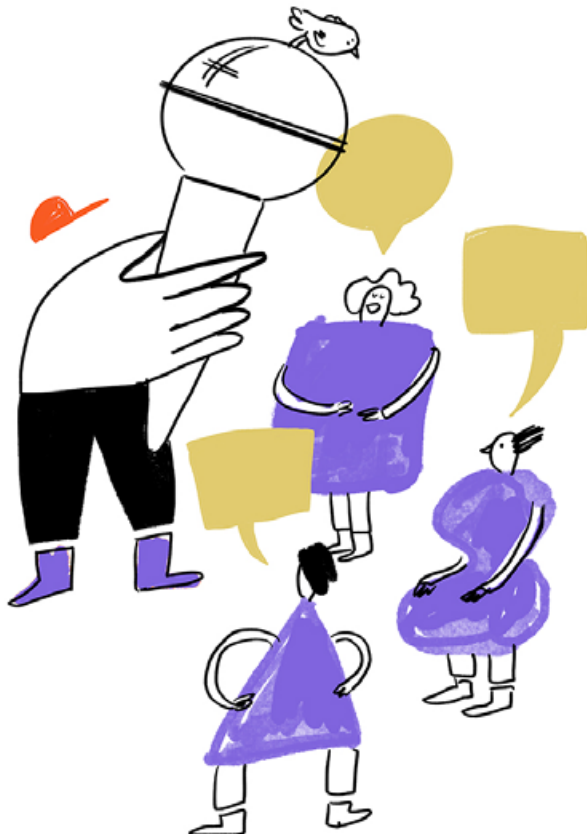
Auch das Gefühl der Mitbestimmung und die Beteiligungsmöglichkeit wurde als positiv genannt. So hat eine Person explizit angegeben, das Gefühl zu haben, etwas „für die Kommune getan zu haben“ und eine höhere Bereitschaft entwickelt zu haben, sich politisch zu engagieren.

Bei dem Format wurden mehrmals die gute Organisation und Moderation angesprochen, aber auch die gute Umsetzung des Bürgerrats als online-Sitzung. Außerdem wurde positiv erwähnt, dass das Verfahren transparent abgelaufen ist.

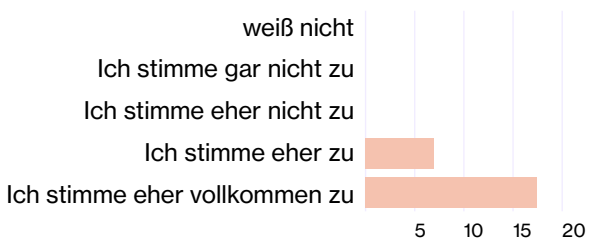
Großes Lob gab es für die Ortsbegehung inklusive der technischen Umsetzung durch die Nutzung von Audiogeräten. Vor allem die Berichte von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen brachten die Teilnehmenden näher an das Thema. Insgesamt empfand vor allem die jüngere Generation diese Art, mehr über die Geschichte zu lernen, als spannend.

Mehrere der Teilnehmenden übten Kritik am thematischen Zuschnitt des Bürgerrats: Die Bedeutung des Denkmals sei noch unklar und es hätte zu wenig Raum gegeben, die Funktion und Botschaft des Projektes zu diskutieren. Auch mit der Vorauswahl der fünf diskutierten Standorte durch ein Expertengremium waren einige der Teilnehmenden nicht einverstanden. Explizit wünschten sich mehrere, bereits vor Beginn des Bürgerrats Informationen zu den Standorten erhalten zu haben, vor allem zu kritischen Punkten. Weitere, von Einzelnen geäußerte, Kritikpunkte betrafen die Abstimmung per Online-Umfrage, die unmoderierte Umsetzung der Kleingruppen, die mündliche Zusammenfassung der Ergebnisse durch die Moderation und den Zeitdruck.

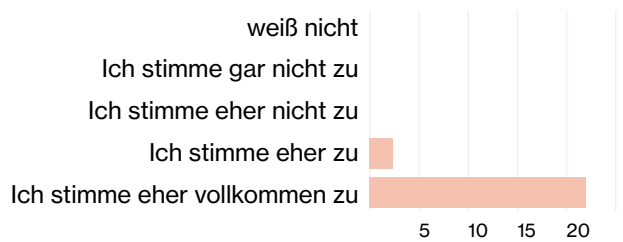
Mit den Worten „Ich bin echt traurig, dass es unwahrscheinlich ist, mal wieder in den Bürgerrat zu kommen“, schloss einer der Teilnehmenden seine Bewertung des Bürgerrats ab.



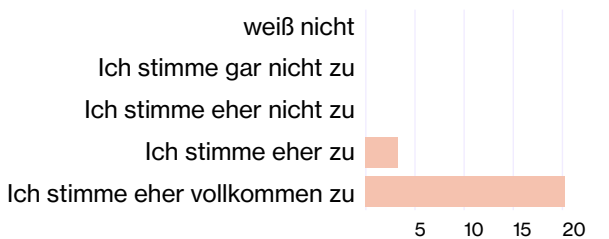
Ich konnte meine Meinung gut in den Diskussionsprozess einbringen



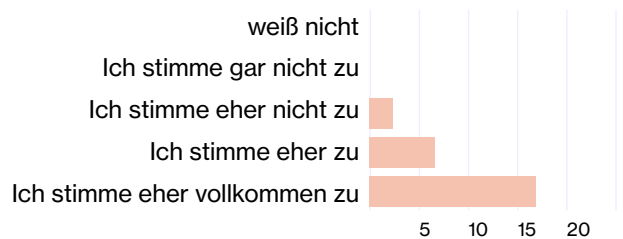
Der Umgang miteinander war von Offenheit und Wertschätzung anderer Meinungen geprägt



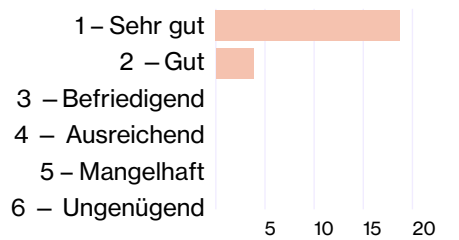
Andere Sichtweisen kennenzulernen war bereichernd



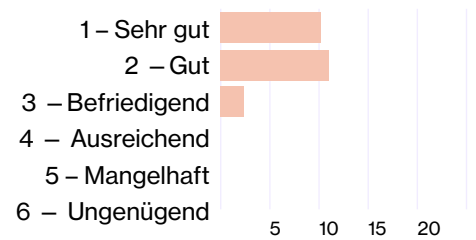
Die Entscheidung des Bürgerrats für den Standort ist in einem fairen und demokratischen Verfahren gefallen



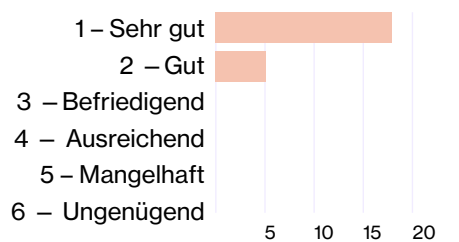
Teilnehmendenbetreuung (Technik-Test, Telefonhotline, etc.)



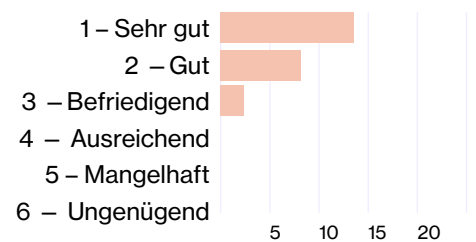
Informationsangebot (Broschüre, Übersichtspadlet, Diashow)



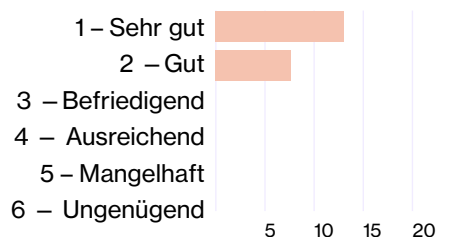
Moderation



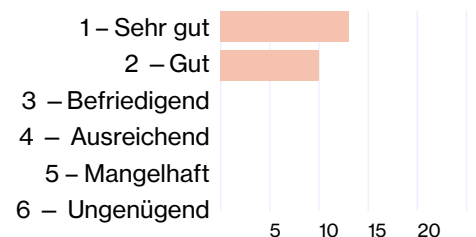
Input durch Referent*innen



Ortsbegehung



Diskussionen in Kleingruppen





Impressum

Auftraggeber

Stiftung Friedliche Revolution
Nikolaikirchhof 3
04109 Leipzig.
Telefon +49 (0)341 98 37 860
info@stiftung-fr.de

Redaktion

nexus Institut für Kooperationsmanagement
und interdisziplinäre Forschung GmbH
Willdenowstraße 38
D-12203 Berlin
Telefon +49 (0)30 31 805 463
mail@nexusinstitut.de
www.nexusinstitut.de

Prüfung für den Bürgerrat Sarah Metz, Paul Strelow,
Rolf Gaschke, Marcel Schulze

Illustrationen: Verena Herbst (www.verenaherbst.de)

Fotos: Judith Winkler

Gestaltung: Anna Ihle (www.annahle.de)

Gefördert durch



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Gefördert durch die Stadt Leipzig



Stadt Leipzig

Die Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel
auf Grundlage des vom Sächsischen Landtag
beschlossenen Haushalts.

SACHSEN



ABSTIMMUNG

Klick

- ANTWORT A
- ANTWORT B
- ANTWORT C
- ANTWORT D
- ANTWORT E

HISTORISCH SPANNENDE

HINTERGRUND INFORMATIONEN

ARCHITEKTUR

KOMBINATION



EMOTIONALES POTENZIAL



TOURISTEN MAGNET



WARUM BESUCHEN WIR NOCH ORTE?

Wie LAUT?

ZENTRAL: DIE FRAGE NACH DER NUTZUNG

AUTHENTIZITÄT



EINHEIT ALS VISION



WIE TRUBELIG



STIFTUNG FÜR FRIEDLICHE REVOLUTION

